

Forschende untersuchen, wie junge Menschen Partizipation im Heim erleben : wie lassen sich Sichtweisen, Wünsche und Anliegen berücksichtigen?

Autor(en): **Eberitzsch, Stefan / Keller, Samuel / Rohrbach, Julia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **91 (2020)**

Heft 4: **Essen : die Lust an einer ausgewogenen Ernährung fördern**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Forschende untersuchen, wie junge Menschen Partizipation im Heim erleben

Wie lassen sich Sichtweisen, Wünsche und Anliegen berücksichtigen?

Partizipation ist ein Qualitätsmerkmal der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Es gibt aber Lücken in der Umsetzung. Ein Projekt der Hochschule Soziale Arbeit der ZHAW analysiert, wie die Sichtweisen fremdplatzierter Jugendlicher bei der Weiterentwicklung der Partizipation helfen.

Von Stefan Eberitzsch, Samuel Keller, Julia Rohrbach*

Im Umgang mit jungen Menschen ist ein gesellschaftlicher Wandel zu beobachten: Kindern und Jugendlichen werden heute in der Familie, aber auch in öffentlichen Institutionen wie der Schule mehr Mitsprache und Entscheidungsmöglichkeiten eingeräumt. Junge Menschen können und müssen heute stärker Kompetenzen entwickeln, um ihre eigene Meinung bestimmt formulieren und in Entscheidungssituationen einbringen zu können. Diese Kompetenzen gelten als Grundlage für die Bewältigung der Anforderungen, die eine Gesellschaft mit unzähligen Möglichkeiten und Handlungsoptionen sowie einer flexibilisierten Arbeitswelt an junge Menschen stellt. Daneben ist Partizipation aus sozialpädagogischer sowie entwicklungspsychologischer Sicht für die Entwicklung junger Menschen grundsätzlich sehr bedeutsam. Kinder und Jugendliche haben in der Schweiz daher seit 1997 den rechtlichen Anspruch, an Fragen ihrer Lebensgestaltung

Es ist fordernd, in den Strukturen der Heime individuelle Aushandlungen zu ermöglichen.

mitzubestimmen (UN-Kinderrechte). Entsprechend hat der Bundesrat seit 2008 Partizipation zu einem Leitthema der Kinder- und Jugendpolitik erhoben.

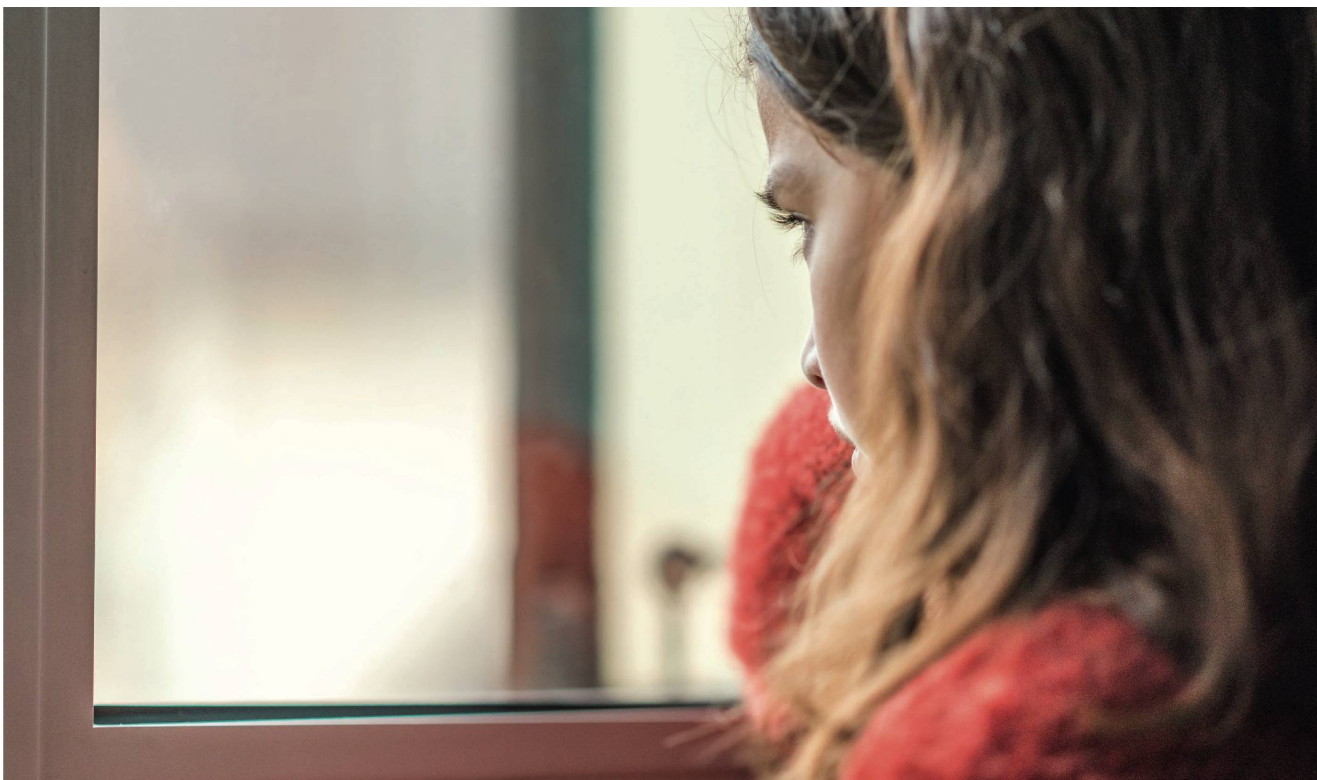
In der Pädagogik, und insbesondere in der Sozialpädagogik, gilt Partizipation seit Langem als eine Grundlage und wurde – um nur ein Beispiel zu nennen – schon bei Pestalozzi thematisiert. Daher verwundert es nicht, dass Partizipation von Fachpersonen grundsätzlich als positiv angesehen wird. Der Begriff findet sich auch in vielen Heimkonzeptionen und Angebotsdarstellungen wieder. In aktuellen Studien wird die Umsetzung von Partizipation in Heimen jedoch eher als entwicklungsbedürftig beschrieben: Es zeigt sich, dass Sichtweisen, Wünsche und Anliegen der fremdplatzierten jungen Menschen – im Vergleich zu gleichaltrigen – zu oft unberücksichtigt bleiben. Auch wird deutlich, dass in den Institutionen Ansätze zur Partizipation häufig auf formale Situationen, wie zum Beispiel auf regelmässige Gruppensitzungen oder die Beteiligung an Standortgesprächen, bezogen werden.

Deutlich seltener richtet sich die Aufmerksamkeit auf Mitbestimmung bei alltäglichen Aktivitäten wie etwa Freunde treffen. Allgemein ist es eine Herausforderung, in den Strukturen der Heime individuelle Aushandlungsprozesse zu ermöglichen.

Das Projekt «Wie wir das sehen»

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie es um die Realisierung von Partizipation im Heimwesen der Schweiz steht. Inwieweit ermöglichen es die institutionellen Strukturen der Heime, dass die dort lebenden Heranwachsenden partizipieren wollen und können? Welche Möglichkeiten erhalten fremdplatzierte junge Menschen, um die Kompetenzen der Meinungsäusserung und Mitbestimmung zu entfalten? Hier setzt das laufende Projekt «Wie wir das sehen – die Sichtweise

*Dr. Stefan Eberitzsch und Dr. Samuel Keller sind als Dozenten und Projektleiter an der ZHAW Hochschule für Soziale Arbeit tätig. Julia Rohrbach ist wissenschaftliche Assistentin.



Fremdplatzierte Kinder und Jugendliche fühlen sich bei zentralen, ihren Alltag betreffenden Themen oft nicht genügend in die Entscheide der Institution mit einbezogen.

Foto: Adobe

fremdplatzierter Kinder als Ausgangspunkt für Qualitätsentwicklung?» der ZHAW Soziale Arbeit an. Es untersucht, wie junge Menschen im stationären Setting Partizipationsmöglichkeiten erleben und wahrnehmen. Es analysiert auch, wie die Sichtweisen der jungen Menschen im strukturellen Gefüge von Institution und Fachpersonen an Bedeutung gewinnen können. Hauptziele des von der Stiftung Mercator Schweiz geförderten und in Kooperation mit dem Fachverband Integras durchgeführten Projekts sind:

1. Die Gewinnung systematischer Erkenntnisse über Sichtweisen von jungen Menschen auf ihre Partizipation im stationären Setting.
2. Das Initiieren von Entwicklungsprojekten zu partizipativen Ansätzen in drei Institutionen und deren Evaluation.
3. Die Ermöglichung des Austauschs zwischen Jugendlichen aus verschiedenen Heimen der Deutschschweiz. Eine Sammlung von Themen und Bereichen, die die Jugendlichen beim Thema Partizipation als wichtig erachten. Die Weiterverarbeitung der dabei entstandenen Erkenntnisse zu einem Produkt zur Sensibilisierung der Fachwelt.
4. Wissenstransfer durch Publikationen, Weiterbildungen und die Plattform «Wissenslandschaft Fremdplatzierung – WiF» (www.WiF.swiss).

Eine gemeinsame Jugendkonferenz

An dem Projekt beteiligen sich drei Institutionen mit insgesamt vier Angeboten aus unterschiedlichen Deutschschweizer Kantonen. Mit interessierten Mädchen und Jungen zwischen 9 und 16 Jahren wurden in den teilnehmenden Institutionen unterschiedliche Veranstaltungen durchgeführt. Ziel dabei war es, mehr über ihre Perspektive auf Beteiligung im stationären Setting zu erfahren. Methodisch unterstützt wurde das Projekt-

team hierbei von einem soziokulturellen Animator des Kinderbüros Basel. Dessen Erfahrungen und Methoden waren sehr hilfreich, um die Veranstaltungen wie einen kreativen Ideentreff oder eine gemeinsame Jugendkonferenz zusammen mit den Kindern und Jugendlichen gestalten zu können. Es zeigten sich viele Überschneidungen. Die Jugendlichen teilen sehr viele Erfahrungen und Wünsche an Beteiligung und Mitbestimmung, auch wenn sie in verschiedenen Heimen leben.

Es geht nicht darum, eigene Regeln aufzustellen

So entstanden zwölf Lebensbereiche, die den Jugendlichen im Hinblick auf Partizipation besonders wichtig sind. Zu den zentralen Punkten im Alltag der jungen Menschen gehört demnach ihre Mitsprache bei den Bett- und Zimmerzeitregeln sowie den Medienzeitregeln, den Möglichkeiten der Raumgestaltung, dem Einbezug beim Essensplan oder beim Beschaffen von Spiel- und Freizeitgeräten sowie ihre Einflussnahme auf die Wahrung ihrer Privatsphäre. Aber auch das Mitreden bei Regeln, welche die Themen rund um Gefühle, Liebe und Sexualität oder um verbotenes oder ungesundes Verhalten wie das Rauchen betreffen, stellen für die jungen Menschen wichtige Bereiche dar. In diesen wird für sie Partizipation besonders erfahrbar oder nicht. Dabei scheint es ihnen nicht in erster Linie darum zu gehen, dass sie unabhängig von den Fach-

personen eigene Regeln aufstellen oder eigene Entscheidungen treffen wollen, sondern darum, dass sie in der Ausgestaltung institutioneller Abläufe mit einbezogen sind. Analytisch betrachtet, verweisen die von den Jugendlichen geäußerten Lebensbereiche und Punkte auf interessante Zusammenhänge zwischen kindlichem Wohlergehen, institutionellen Bedingungen und der Ermöglichung von Beteiligung, die im Laufe des Projekts noch weitergehend untersucht werden.

Das Mitreden bei Regeln, die Gefühle, Liebe oder Sexualität betreffen, ist sehr wichtig.

personene eigene Regeln aufstellen oder eigene Entscheidungen treffen wollen, sondern darum, dass sie in der Ausgestaltung institutioneller Abläufe mit einbezogen sind. Analytisch betrachtet, verweisen die von den Jugendlichen geäußerten Lebensbereiche und Punkte auf interessante Zusammenhänge zwischen kindlichem Wohlergehen, institutionellen Bedingungen und der Ermöglichung von Beteiligung, die im Laufe des Projekts noch weitergehend untersucht werden.

>>

Je teilnehmender Institution formulierten die Jugendlichen an der Jugendkonferenz zwei konkrete Themen, in denen sie mehr Beteiligung fordern. So ist beispielsweise Jugendlichen aus einem Heim besonders wichtig, bei der Anschaffung neuer Spiel- und Freizeitgeräte mit einbezogen zu werden sowie bei Verhaltensregeln zur Wahrung ihrer Privatsphäre mehr mitbestimmen zu können. Diese Forderungen wurden jeweils zurück in die Heime getragen: An je einem Workshop mit der Heimleitung und einem Teil der Fachpersonen stellten die Jugendlichen ihre Themen vor, was den Ausgangspunkt für die Entwicklung eines Partizipationsprojektes je Heim bildete. Diese Projekte sind zurzeit in der Umsetzungsphase.

Fördernde und hemmende Faktoren

Im weiteren Verlauf des Projekts bis 2022 sind verschiedene weitere Meilensteine und Analyseschritte geplant. Diese sollen in der Gesamtschau, ausgehend von den Perspektiven der jungen Menschen, förderliche und hemmende Faktoren von Partizipation im Heimbereich besser ersichtlich machen sowie handlungsorientierte Ansätze aufzeigen. Dazu gehört auch eine Sensibilisierungskampagne, die Erfahrungen und Wünsche der Jugendlichen zu Gehör bringen wird. Weiterhin liegt der Fokus auch auf der Generierung

Mit der Weiterentwicklung einer partizipativen Kultur sind offene Fragen verbunden.

empirischer Erkenntnisse darüber, was Kinder und Jugendliche unter Partizipation verstehen und wie sie diese einschätzen. Hierfür wurden qualitative Gruppendiskussionen mit Jugendlichen über ihr Erleben des Heimalltags durchgeführt. Die Diskussionen werden nun ausgewertet und in Bezug zu Erkenntnissen aus der kommenden Evaluation der Entwicklungsprojekte gesetzt. Somit wird nach und nach eine facettenreiche Analyse von Partizipationsbedingungen in der stationären Kinder- und Jugendhilfe realisiert, die Ansatzpunkte für Praxisentwicklung und weitere Forschung verspricht.

«Partizipation verwirklichen»

Einige Kinder- und Jugendheime machen sich mittlerweile auf den Weg, ihre partizipative Kultur weiterzuentwickeln. Doch sind damit auch offene Fragen, allenfalls Ängste verbunden, dem sozialpädagogischen oder dem protektiven Auftrag nicht gerecht zu werden. Fachpersonen möchten daher ihre Kompetenz zu einer partizipativen Pädagogik erweitern. Hierfür bietet der Weiterbildungskurs «Partizipation in der stationären Kinder- und Jugendhilfe verwirklichen», der für August 2020 in Zürich geplant ist und auch auf Erkenntnissen aus diesem Projekt aufbaut, gute Qualifikationsmöglichkeiten. ●

Anzeige



Corona-Krise: Sie wollen anpacken?

Aufgrund des Covid-19 Virus sind viele Pflegeheime und soziale Institutionen dringend auf hilfsbereite Fachkräfte angewiesen, um Ausfälle und Engpässe aufzufangen.

Sie haben Berufserfahrung im Gesundheits- oder Sozialwesen und verfügen über einen pflegerischen, betruerischen oder vergleichbaren Berufshintergrund. Sie gehören keiner Risikogruppe an, haben freie Kapazitäten, wollen wiedereinsteigen und sind motiviert, bei der Betreuung oder Pflege von Bewohnerinnen und Bewohnern mitzuhelfen. Dann suchen wir Sie!

Bewerben Sie sich einfach mit Anmeldeformular auf www.sojobs.ch/Corona-Hilfe.

Wir verbinden rasch und unkompliziert Vakanzen in Institutionen für Menschen mit Unterstützungsbedarf mit dem passenden Fach- und Führungspersonal.

CURAVIVA Schweiz, Personalberatung
Zieglerstrasse 53, 3000 Bern 14
Telefon 031 385 33 63, stellen@curaviva.ch



Die Personalberatung von CURAVIVA Schweiz ist auf die Vermittlung von Kader- und Fachpersonen in Institutionen für Menschen mit Unterstützungsbedarf spezialisiert – WEIL GUTES PERSONAL ZÄHLT.

CURAVIVA.CH

www.curaviva.ch/personalberatung